

Ein Alptraum mit Namen Arcandor

Insolvenzverwalter Klaus Hubert Görg hat mit der Verwertung des Handelskonzerns viel Arbeit und nur ein karges Honorar zu erwarten

C. SCHLAUTMANN | DÜSSELDORF

Nach dem Anruf des Essener Amtsgerichts knallten in den Büros am Kölner Sachsenring die Sektorkorken. Der Rechtsanwalt und Kanzleichef Klaus Hubert Görg, so hatten die Richter am 9. Juni entschieden, sei ab sofort vorläufiger Insolvenzverwalter von Deutschlands größtem Pleitefall, dem in Schieflage geratenen Essener Arcandor-Konzern. Sein letzter Job sollte für den 68-Jährigen, der leicht als Double für den verstorbenen Schauspieler Hansjörg Felmy durchgehen könnte, eigentlich zum krönenden Abschluss der Karriere werden.

Seitdem aber ist die Hochstimmung einem gehörigen Kater gewichen. Dem Kölner Insolvenzexperten schwant seit längerem, dass er im Fall Arcandor womöglich viel Arbeit für wenig Geld abliefern muss. Görgs Dilemma: Weil Ex-Arcandor-Chef Thomas Middelhoff sämtliche Vermögensgegenstände des Handels- und Reisekonzerns verpfändete, die er nicht sofort zu Geld machen konnte, läuft für Görg die Suche nach verwertbarer Insolvenzmasse bislang weitgehend ergebnislos.

Nach deren Höhe aber berechnet sich seine eigene Vergütung. Treibt der Insolvenzverwalter am Ende weniger als 25 000 Euro auf, müsste er sich mit einem Honorar von gerade einmal 10 000 Euro begnügen.

Der „Welt am Sonntag“ klagte er jetzt: „Wir haben mit der Lupe nach der Substanz in diesem Unternehmen gesucht, aber wir haben nichts Nennenswertes gefunden. In diesem Hause gibt es wirklich nichts, was nicht anderen Leuten gehört.“ Das habe er in so großen Unternehmen noch nie erlebt, wunderte sich der Insolvenzverwalter, der ebenso für Leo Kirch wie Philipp Holzmann arbeitete, nun öffentlich.

In der Essener Konzernzentrale unken Manager bereits, die Amtsrichter könnten das beantragte Insolvenzverfahren „mangels Masse“ erst gar nicht eröffnen. Arcandors verbliebene Konzernsparten Karstadt und Primondo, zu denen Quelle und der Shoppingsender HSE 24 zählen, würden dann ersatzlos abgewickelt.

Keine Rede mehr von Eigenverwaltung

„Unfug“, ließ der Kölner Rechtsanwalt seinen Pressesprecher verlautbaren – freilich ohne eine Begründung mitzuliefern. Entschieden ist jedenfalls noch nichts, wie man beim Essener Amtsgericht versichert.

Dass Görg der Job des Insolvenzverwalters erspart wird, glauben Rechtsexperten wie der Essener Anwalt Sebastian Krause aber nicht. „Dazu muss lediglich einer der Gläubiger 4 000 Euro für die Insolvenzmasse vorschießen“, erklärt der Professor an der Fachhochschule für Oe-

konomie & Management. Das reiche für das Amtsgericht bereits aus, um das Insolvenzverfahren zu eröffnen.

Görg, der bei seinen letzten Insolvenzen – etwa beim Maschinenbauer Babcock-Borsig – noch aus dem Vollen schöpfen konnte, trifft es möglicherweise sogar noch schlimmer. Zwingt ihn nach der Insolvenzeröffnung die klamme Konzernkasse, eine sogenannte „Masseunzulänglichkeit“ anzuzeigen, hat er sich außerdem von seinen Beratern zu trennen. Statt der Bankhäuser Merrill Lynch und Metzler wird Görg dann selbst den geplanten Verkauf von Arcandor-Töchtern abwickeln dürfen.

Faktisch hat Görg schon jetzt deutlich kleinere Brötchen im Ofen als noch vor zwei Monaten. Damals kündigte er für den gesamten Arcandor-Konzern ein „Insolvenzplanverfahren in Eigenverwaltung“ an. Von Eigenverwaltung aber ist längst nicht mehr die Rede. Auch die versprochene Gesamtverwertung für Arcandor musste er mangels Interessenten aufgeben.

Nicht einmal mehr an den Verkauf von Primondo als Gesamtparte scheint Görg noch zu glauben – auch wenn er dies vergangenen Donnerstag vor der Presse behauptete. Investoren, die sich lediglich nach Einzelunternehmen erkundigten, schickte sein Büro umgehend die Unterlagen. „Die waren wirklich sehr bemüht“, wunderte sich ein Interessent.



Arcandor-Insolvenzverwalter Klaus Hubert Görg hat bislang vergeblich nach verwertbaren Vermögenswerten des Handels- und Reisekonzerns gesucht.